

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
12 (1886)**

24 (29.1.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1045987](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1045987)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorauszahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 24. Freitag, den 29. Januar 1886. XII. Jahrgang.

Für die Monate Februar und März eröffnen wir ein besonderes Abonnement auf das „Wilhelmshavener Tageblatt“ zum Preise von M. 1,50 frei ins Haus gebracht, für Abholende M. 1,40 und durch die Post bezogen M. 1,45 ohne Zustellungsgebühr. Bestellungen werden bei unseren Zeitungsträgern, in der Expedition, sowie von den kaiserl. Postanstalten entgegengenommen.

Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 27. Jan. Se. Majestät der Kaiser und Königin empfingen heute den General-Adjutanten, General der Infanterie, Grafen Bismarck-Böhlen sowie Se. Königliche Hoheit den Prinzen Heinrich, welcher aus Kiel eingetroffen war. In der heutigen Sitzung des Reichstages ist die im Marineetat geforderte erste Rate für den Bau eines Aviso, 800 000 M., entsprechend dem Commissionsantrag mit 105 gegen 100 Stimmen abgelehnt worden, trotzdem die Notwendigkeit vom Chef der Admiralität und dem Abg. Meyer mit den überzeugendsten Gründen nachgewiesen worden ist. Die clerikal-deutsch-freisinnige Mehrheit hat eben ihrer Abneigung gegen die Colonialpolitik wieder einmal Luft gemacht. Der Rest des Marineetats ist ohne Debatte genehmigt worden. Die Wahlprüfungscommission des Abgeordnetenhauses hat die Wahl des Abg. Richter in Hagen beanstandet. Der Antrag zu der Donnerstags-Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher der bekannte national-liberal-freiconservativ-conservative Antrag in der Polenfrage zur Verhandlung gelangt, dürfte ein ganz ungeheurer werden. Sämtliche Billets zu den Zuschauertribünen sind von den verschiedenen Fractionen vorweg in Beschlag genommen und waren am Morgen des gestrigen Tages schon vollständig vergriffen. Ebenso ist über alle sonstigen verfügbaren Räume des Abgeordnetenhauses bereits im Voraus verfügt worden, so daß selbst die Herren Abgeordneten sich zum großen Theile außer Stande sehen dürften, den an sie herantretenden Wänschen zu genügen. Sollen doch polnische Magnaten sich extra für diese Sitzung in Berlin angemeldet und ihre Freunde in der polnischen Fraction um die Sicherung von Eintrittskarten für diese Sitzung telegraphisch ersucht haben. Die Annahme des Antrages, welcher ein Vertrauensvotum für die Staatsregierung gegenüber dem Beschlusse des Reichstages enthält, ist gesichert. Das Abgeordnetenhaus soll also damit in die

Lage gesetzt werden, über einen Beschluß des Reichstages gewissermaßen zu Gericht zu sitzen, ein Vorgang, der jedenfalls bisher ohne Beispiel sein dürfte.

Der Direktor des Norddeutschen Lloyd zu Bremen, Herr Lohmann, hat sich in Begleitung eines der erfahrensten Lloyd-Capitäne auf eine längere Reise nach dem Orient begeben, um dort auf den Stationen, welche die subventionirten Dampfer anlaufen sollen, definitiv die Agenturen zu errichten um persönlich an Ort und Stelle alle übrigen nöthigen Einrichtungen zu treffen.

Der frühere englische Consul auf Samoa, Churchward, ist in San Franzisko eingetroffen und berichtet über die jüngsten Vorgänge auf Samoa folgendes: „Mullin Peint in City Apia war seit lange der Sitz der Regierung von Samoa und war in den Besitz des früheren deutschen Consuls Weber gelangt; welcher der Regierung von Samoa das mit ihr auf Ländereien gemachte Pfandgeschäft kündigte. Der König hatte zuvor ein Preisangebot für diese Ländereien gemacht, welches jedoch von Weber abgelehnt worden war. Der König war in Folge dessen genöthigt, an einem anderen Orte in Apia seinen Wohnsitz zu nehmen. Weber wurde von dem deutschen Consul Dr. Stübel unterstützt, welcher darauf in Folge einer Infultration Deutschlands dem König untersagte, die Samoa-Flagge irgendwo in Apia zu entfalten. Der König weigerte sich, die Flagge einzuziehen, worauf Dr. Stübel an der Spitze bewaffneter Matrosen eines deutschen Kanonenbootes die Samoaflagge ungeachtet des Protestes des britischen und amerikanischen Consuls herunterzog.“ Ein deutscher officiöser Bericht sagt, hierdurch werde die Darstellung bestätigt, daß es sich nur um Wiederherstellung der vom Könige widerrechtlich rückgängig gemachten Pfandnahme handle; allein der Bericht des Consuls scheint dieser auffallenden Verdolmetzung gar keinen Anhalt zu gewähren.

Die Agence Havas meldet aus Athen vom 27.: Der Großvezier hatte gestern mit dem griechischen Gesandten Condurotis eine sehr ernste Unterredung und stellte die Absendung eines Ultimatum an Griechenland in Aussicht, falls sich die Gerüchte vom Ausbruch einer Revolution auf Kreta bestätigen sollten, wozu die Absendung dreier griechischer Panzerschiffe doch nur beitragen könne. Delhannis beauftragte den Gesandten zu erwidern, daß der griechischen Regierung von einer Revolution auf Kreta nichts bekannt sei.

In England steht ein Cabinetwechsel bevor, der zugleich von Bedeutung für den englisch-griechischen Conflict werden könnte. Lord Salisbury will in Irland agrarische Reformen einführen, hierbei stößt er auf energischen Widerstand der von Gladstone geführten Liberalen, welche im Unterhaus durch den Deputirten Collings ein die Verbesserung der

Lage der landwirthschaftlichen Pächter befürwortendes Amendement zur Abredebrachte einbringen ließen. Die Regierung ließ erklären, daß sie die Annahme dieses Amendements als Mißtrauensvotum auffassen würde. Trotzdem wurde das Amendement in der Unterhaus-Sitzung vom 26. d. mit 329 gegen 250 Stimmen angenommen. Die konservative Regierung ist somit geschlagen. Es wurde erst erwartet, daß Salisbury zum Mittel der Parlamentsauflösung greifen werde. Englische Blätter vom 27. d. meldeten jedoch den Rücktritt des Ministeriums als bevorstehend. (Siehe Telegramm.)

Deutscher Reichstag.

Berlin. (Schluß des Berichts über die Reichstagsverhandlung vom 26. Jan. über den Marineetat.)

Abg. Windthorst: Ich glaube mit dem Abg. Richter, daß wir bei den Ausgaben für die Marineverwaltung nicht über den Flottengründungsplan hinausgehen dürfen. Wir kommen sonst ins Ungewisse hinein. Es wäre zeitgemäß gewesen, wenn die Commission etwas schärfere Abstriche vorgenommen hätte. Daß dies nicht geschehen, ist nicht die Schuld meiner Freunde.

Chef der Admiralität v. Caprivi: Ich bin bereit, den Standpunkt des Abg. Windthorst zu acceptiren und mich mit dem zu erklären, was der Flottengründungsplan bewilligt; denn wir sind in sehr wesentlichen Punkten noch sehr weit hinter ihm zurück. Wenn Sie mir das votiren, so bin ich geneigt, ohne Weiteres darauf einzugehen. In Bezug auf die Mannschaften, wenn man den Geldwerth des Unterhaltens der Mannschaften, Matrosen- und Werftdivisionen zusammenzählt, so wird bei voller Bewilligung unserer ganzen Forderung nur mit etwa 55 000 M. über den Flottengründungsplan hinausgegangen, mit dem Abstrich der 300 Mann sind wir aber noch hinter ihm zurück. Wir sind ferner hinter ihm zurück in Bezug auf das Material der Schiffe; uns fehlt heute noch Ersatz für den „Großen Kurfürsten“, die Panzerfregatte „Prinz Adalbert“. Der Flottengründungsplan sagt: „20 Panzercorvetten und 18 Kanonenboote für den politischen Dienst“; wir haben nur 17 Corvetten und 9 Kanonenboote für den politischen Dienst. Der Flottengründungsplan sagt: „6 Aviso für den Kriegsdienst“; wir haben nur 3, die für den Kriegsdienst geeignet sind. Wenn also diese Forderungen bewilligt werden, meine Herren, dann können wir uns einigen.

Abg. Richter: Ich wünschte, daß der Chef der Admiralität sich auch darüber geäußert hätte, wie die Forderung des jetzigen Ordinariums sich verhält zu der Forderung des Ordinariums des Flottengründungsplans. Da ergibt sich eine bedeutende Differenz. Dabei ist auch zu berücksichtigen,

Die Weissen und die Blauen.

Roman von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

„Er hat Recht, er hat Recht!“ rief der leicht umgestimmte Hause.
„Geht auseinander, Leute,“ gebot Joseph mit Würde, „und Ihr Beide, die Ihr Euch an einem wechlofen, alten Manne vergriffen habt, macht, daß Ihr fortkommt. Ihr taugt nicht zu Streitereien für unsere heilige Sache.“
Die beiden Chouans wollten etwas erwidern, er blieb unerhört.
„Fort mit Euch!“ gebot er, „daß ich Euch in zwei Stunden nicht mehr sehe. Wenn wir im freien Felde fechten, so kommt wieder und seht zu, mit Eurem Blute Euch rein zu waschen von Eurer Schmach.“
Die Chouans schlichen beschämt von dannen.
Auch Charles entfernte sich.
Seine blinde Wuth war veriraucht; er sah ein, daß er eine Tollheit begangen habe und Joseph Caboudal behilflich gewesen war, das Uebergewicht zu erlangen, was er ihm streitig machen wollte.
Wie ein Sieger, der vom Schlachtfelde heimkehrt, schritt Joseph die Treppe hinunter, höher hob sich seine Brust, er hatte das erhebende Gefühl, sich wie ein Mann gehalten zu haben.
Eine Thür öffnete sich auf dem nächsten Gange, eine leise Stimme rief seinen Namen, eine kleine, weiche Hand ergriff die seinige und zog ihn in ein Gemach, dessen Thür sie hinter ihm verschloß.
Marion stand vor ihm; sie war todtbleich, ihr Busen wogte stürmisch, das schwarze Haar hatte sich aufgelöst und floß in langen Wellen über ihr weißes Gewand herab. In ihren Mienen, in den großen dunklen Augen lag ein seltsames Gemisch von weicher, weiblicher Hingebung und kühner, männlicher Entschlossenheit.

„Joseph, wie habe ich um Sie gebangt und wie stolz bin ich auf Sie!“ rief sie, von rührender Besorgniß zu stolzem Jubel übergehend.
„Marion, Sie haben dem Auftritte beigewohnt?“
„Ich habe Alles mit angesehen. O Joseph, welch' ein roher, zügelloser Hause sind diese Chouans.“
„Sie sehen ja, daß sie zu zügeln sind,“ lachte er stolz.
„Sie haben es vermocht,“ antwortete sie mit leuchtenden Blicken, „und dennoch, Joseph, hat mir diese Stunde von Neuem bestätigt, was ich lange schon eingesehen habe; die Hoffnung des Königthums und der Religion liegt einzig und allein bei den Vendsbern, die Chouans richten doch nur Verwirrung an.“
„Marion!“ rief er schmerzlich.
„Joseph, hören Sie mich an,“ bat sie und zog ihn neben sich auf einen Divan nieder, „ich wollte Sie nicht tranken; Sie gehören nicht zu den Chouans, Sie dürfen nicht bei ihnen bleiben.“
Er schüttelte den Kopf.
„Ich gehöre zu ihnen, mein Bruder, mein herrlicher, unvergleichlicher George, ist einer ihrer Hauptanführer, wo er ist, muß auch ich sein.“
„Nein, nein!“ rief sie mit großer Lebhaftigkeit, „nein, Joseph, Sie müssen nicht dort sein, wo Ihr Bruder ist. Lassen Sie sich durch die Liebe zu ihm nicht verblenden, Sie sind doch ein ganzer Mann, ein Held — warum sollen Sie denn erdrückt werden von dem Ruhme und von dem Gewicht Ihres Bruders? Joseph, ich kann, ich will das nicht länger ertragen!“
„Marion!“ rief Joseph aufspringend, „Sie, Sie, Sie können, Sie wollen das nicht länger ertragen? — Marion, Marion, was heißt Sie so zu mir sprechen?“
Sie senkte den Kopf, hob ihn aber gleich darauf wieder und sagte, ihm mit einem Lächeln in's Auge sehend, das er entzückend fand:
„Die Liebe — konnten Sie daran noch zweifeln?“

Er schloß sie in seine Arme und mit einem seligen Kinderlächeln empfing und erwiderte sie seine Küsse.
„Marion, Marion, Du liebst mich, Du willst mich auf eine Stufe heben, wo ich Deiner würdig bin?“ fragte er, ihre Hand in der seinen haltend und ihr voll schwärmerischer Zärtlichkeit in das schöne, hocherglühte Antlitz schauend.
„Weißt Du es erst seit heute, Jozou?“ und sie sprach diesen Schmeichelnamen mit solcher Süßigkeit aus, wie er ihn seit dem Tode seiner unvergeßlichen Mutter nie mehr gehört zu haben glaubte. „Hat es Dir nicht längst Dein Herz gesagt, daß ich Dich liebe, daß jeder Athemzug nur Dir gehört? Du hast mir nie gestanden, daß Du mich liebst, und dennoch zweifelte ich schon lange nicht mehr daran.“
„Unsere Herzen haben gesprochen,“ versetzte Joseph. „Ja, Marion, auch ich wußte, daß Du mich liebst, aber Du stehst so hoch über mir, wie durfte ich es wagen, den Blick zu Dir zu erheben.“
„Hat je die Liebe darnach gefragt?“ flüsterte sie zurück.
„Du wirst Dich emporarbeiten und Dir eine Stellung in der Welt erringen!“
„Ja, das will ich, Marion,“ sagte er mit leuchtenden Augen. „Mit dem Bewußtsein, daß Du mich liebst, erreiche ich jedes Ziel.“
„So höre ich Dich gern, und darum, Jozou, mußt Du zu den Vendsbern. Bei den Chouans winkt Dir weder Ehre noch Stern.“
„Darf ich denn treulos werden, denen ich Treue geschworen? Darf ich den Platz verlassen, auf den mein Bruder mich gestellt hat? Du hast gesehen, wie übel er ausgefüllt wäre, wenn ich ihn verließ.“
„George Caboudal wird Dir die Freiheit geben; denn wer selbst groß ist, kann es wohl ertragen, daß auch ein Anderer sich aufschwingen will zu leichteren Höhen; komm mit mir, Joseph!“
„Mit Dir?“ fragte er verwundert.
„Wenn ich nun selbst zu unserem Heere ginge? Wenn ich an Deiner Seite kämpfte?“ fragte sie einschmeichelnd und ent-

daß die Preise bei Aufstellung jenes Preises höher standen, als es jetzt der Fall ist. Der Abg. Kalle meinte, wir hätten alle die Schiffe bewilligt und müßten sie also auch im Kriege bemannen; niemals hat man den Gedanken gehabt, sämtliche Kriegsschiffe zu bemannen. Herr Kalle sagte dann stolz, was wir an Colonien haben, wollen wir behalten; er ist also viel kanzlerischer, als der Kanzler selbst. Der Reichstanzler ist nicht so unklug, zu behalten, was er hat, und ich mache ihm aus seinem Nachgeben gegen Spanien und Frankreich durchaus keinen Vorwurf. Selbst der Freund des Herrn Kalle, Herr Dr. Hammacher, wäre wohl froh, wenn er von Angra Pequena loskäme. Muthen Sie uns doch nicht zu, für solche Zwecke die Ausrüstungen der Flotte zu erweitern. (Beifall links.)

Chef der Admiralität v. Caprivi: Ich möchte dem Abgeordneten Richter entgegen, daß die Summe, um die der Etat seit Emanation des Flottengründungsplanes gestiegen ist, im Wesentlichen aus zwei Positionen resultirt, einmal aus einem Zusatz vom 12. April 1884, wodurch das Torpedowesen in neue Bahnen gekommen ist. Alles dies ist mit Ihrer Bewilligung geschehen; wenn der Abgeordnete Richter wiederholt die Meinung vertritt, daß man sich am Ende mit weniger begnügen könnte, als früher, weil die Preise der Schiffe geringer geworden seien, so befindet er sich in einem fundamentalen Irrthum. Die Preise für die Arbeitslöhne und das Material waren zur Zeit des Flottengründungsplanes geringer als heute; anscheinend ist dem Abg. Richter entgangen, daß ein Schiff von damals und ein Schiff von jetzt zwei ganz verschiedene Dinge sind. Die Preise der Schiffe sind durch die höheren Anforderungen, denen sie genügen müssen, so in die Höhe gegangen, daß, wenn wir heute einen neuen Flottengründungsplan aufstellen sollten, wir vor ganz anderen Summen stehen würden, als damals. Der Abg. Richter meint ferner, man könne in einem Kriegsfalle nicht alle Schiffe brauchen und brauche sie auch nicht alle zu besetzen. Das würde meinerseits zuzugeben sein für Schiffe, die überhaupt für keinen Krieggebrauch mehr tauglich sind, wie etwa altgewordene Schulschiffe. Wenn aber ein Schiff für irgend einen kriegerischen Zweck brauchbar ist, so würde ich auch den Wunsch haben, es im Kriege zu bemannen und in Dienst zu stellen. Es sind Kriegsfälle denkbar, und sie liegen gar nicht fern, wo der Kreuzerrieg eine Rolle spielen kann, die reichlich so einflußreich auf den Friedensschluß ist, wie die Rolle, welche die Panzerschiffe spielen. Um einen extremen Fall anzuführen: wenn wir in einen Krieg gerathen mit einer Macht, der wir zu Lande nicht beikommen können, so haben wir fast kein anderes Mittel, als die wirksame Führung des Kreuzerrieges. Wir würden in einem solchen Falle unsere Panzerschiffe und unsere Torpedoboote brauchen, um die feindliche Flotte, falls der Feind eine Bucht, in seine Häfen zurückzutreiben, die Entscheidung aber würde im Kreuzerriege liegen. Nun trennen sich ja die Dinge in der Wirklichkeit nicht so: hier Panzerkrieg und da Kreuzerrieg, sondern sie gehen in einander über. Ich will nur darauf hinweisen, was wir mit einer einigermaßen brauchbaren Kriegsflotte im Jahre 1870 hätten leisten können, um unseren Gegnern die Zufuhr von Waffen und Munition über den Ocean abzuschneiden. Wir konnten das nicht, weil wir die Schiffe dazu nicht hatten. Ich möchte also den Abgeordneten Richter bitten, den Standpunkt aufzugeben, daß im Kriege kriegsbrauchbare Schiffe nicht zu besetzen wären. (Beifall.)

Abg. Kalle: Auf die Kolonialpolitik gehe ich nicht weiter ein. Im Uebrigen hat der Chef der Admiralität bereits zutreffend geantwortet, es handelt sich nicht um Vermehrungen, sondern nur um die Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse.

Referent Ridert constatirt, daß weder vom Centrum, noch von anderen Parteien gegen seine Anträge Widerspruch erhoben, oder Gegenanträge gestellt seien.

Abg. Hammacher: Der Abg. Richter hat behauptet, daß wahrscheinlich auch ich froh wäre, von Angra Pequena loskommen zu können. Wenn Herr Richter es für nothwendig hält, persönliche Angelegenheiten in die Debatte zu ziehen, so muß er es sich auch gefallen lassen, daß der von ihm Angegriffene die Thatfachen klarstellt. Die südwestafrikanische Gesellschaft, wie sie sich im vorigen Jahre unter meiner wesent-

lichen Mitwirkung gebildet hat, ist keineswegs ins Leben gerufen, um in den Schutzgebieten Geschäfte zu treiben, das weiß Herr Richter so gut wie ich, sondern um die Ehre der deutschen Colonisation zu retten. (Zurufe links.) Bekanntlich war der frühere Besitzer dieser Colonien, die unter den Schutz der deutschen Flagge gestellt waren, im Begriff, seine Rechte dem Auslande zu übertragen. Um dies zu verhindern, sind deutsche Männer zusammengetreten und haben die südwestafrikanische Gesellschaft gegründet. Keiner derselben hat eine Scheu davon, hier von Herrn Richter kritisiert zu werden, und legt den geringsten Werth darauf, wie Herr Richter darüber urtheilt. Aber darauf lege ich Werth, zu constatiren, daß das Motiv, welches diese Personen zusammengeführt hat, lediglich ein politisches und patriotisches gewesen ist. (Zustimmung rechts.)

Abg. Richter: Ich habe auch nicht mit einer Silbe angedeutet, daß Herr Hammacher sich an dieser Gesellschaft beteiligt hätte oder betheiligte, um Geschäfte zu machen, wenn dies an sich auch nichts Unehrenvolles oder Unlauterbares wäre. Er und die anderen Herren haben hier à fonds perdu Mittel bewilligt, und die Fonds sind ja auch perdu. Wenn Herr Hammacher uns bei dieser Gelegenheit versichert, daß die Gesellschaft die Ehre der Colonialpolitik habe retten wollen, so ist das wieder ein Zeichen für die innere Schwäche dieser ganzen Colonialpolitik. Wenn die Ehre und die Zukunft der deutschen Colonialpolitik zunächst davon abhängt, daß Herr Hammacher und einige reiche Leute in Berlin zusammentreten und 200 000 M. à fonds perdu zusammenschließen, wie ist dann eine solche Colonialpolitik beschaffen, die in Deutschland gestellt ist auf das Wohl einiger bemittelten Herren? dann sollten wir uns wahrlich hüten, uns allzusehr darauf einzulassen.

Der Titel wird bewilligt. Der Antrag Möller wird gegen die Stimmen der Deutschfreisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt. Dem Antrage der Commission gemäß werden folgende Abstriche gemacht: 7500 M. bei Titel 6 „Detachirte“, 53 460 M. bei Titel 10 „Vöhnung und Zulagen für 2 Matr.-Divisionen“, 24 804 M. bei Titel 11 „Vöhnung und Zulage für 2 Werstdivisionen“, 50 000 M. für Seezulagen und 100 000 M. für Instandhaltung der Schiffe, 27 700 M. bei der Naturalverpflegung, 5562 Mark für Serbis.

Auf eine Anregung des Abg. Hänel über Gleichstellung der Werkschreiber mit den Subalternbeamten bezüglich des Wohnungsgeldzuschusses erklärt ein Commissar, daß eine solche Gleichstellung nach Lage der Gesetzgebung nicht möglich sei.

Beim Cap. 60 (Werstbetrieb) bringt Abg. Liebknecht (Soz.) die Entlassung von Arbeitern aus den kaiserl. Werften zur Sprache. Es sei zugegeben, daß bei den Werften das Prinzip der Ausbeutung nicht so intensiv ausgebeutet sei, wie bei der Privatindustrie. Gleichwohl beklagten sich die Arbeiter, wie er zahlreich an ihn gerichteten Briefen entnehme, über außerordentliche bureaukratische Härte. Besonders hart sei die Bestimmung, daß kein Arbeiter über 40 Jahre in Arbeit genommen werde.

Chef der Admiralität von Caprivi: Ich kann mich jetzt auf Einzelheiten nicht einlassen; die Partei des Vorredners war in der Commission nicht vertreten; dort hätte ich eher auf solche Dinge eingehen können. Die Disziplin auf den Werften muß im Interesse der gesammten Marine durchaus eine straffe sein; und ich habe weit mehr dagegen zu kämpfen, daß die menschliche Gutmüthigkeit da, wo mit Reichsgeldern und nicht mit eigenen Geldern gewirtschaftet wird, über das erlaubte Maß hinausgeht, als dagegen, daß sie dahinter zurückbleibt. Auf der ältesten unserer Werften, der in Danzig, beträgt die Zahl der Arbeiter unter 50 Jahren 52,1 pCt.; zwischen 40 und 50 Jahren 23,6 pCt.; zwischen 50 und 60 Jahren 6,2 pCt.; zwischen 60 und 70 Jahren 7,4 pCt.; und über 70 Jahre 0,7 pCt. Aus diesen Zahlen kann eine Benachtheiligung der älteren Arbeiter gewiß nicht gefolgert werden.

Abg. Hänel: Ich muß sagen, daß mir Klagen von Werftarbeitern, wie sie Abg. Liebknecht vorgetragen hat, nicht zu Ohren gekommen sind. In Betreff der Arbeiterentlassungen meine ich, daß auch die Marineverwaltung sich nach dem Bedarf an Arbeit zu richten hat. Das Recht auf Arbeit, das

hier einmal proclamirt ist, kann auch eine Reichsverwaltung nicht durchführen. Ueber die Entlassungen selbst darf man sich wohl nicht beschweren, sondern nur über die Art und Weise, wie sie erfolgt sind. Es handelte sich hier nicht um gewöhnliche Tagelöhner, die rasch wieder Arbeit finden, sondern um gehobene und auch nicht ganz junge Arbeiter. Man hätte deshalb mit den Entlassungen nicht stoßweise vorgehen sollen, wie das besonders im Juli geschehen.

Das Capitel wird bewilligt, und auch im Uebrigen das Ordinarium nach den Commissionsbeschlüssen genehmigt.

Bei den einmaligen Ausgaben beantragt die Commission, statt zweier geforderten neuen Kreuzer nur einen zu bewilligen, und demgemäß 600 000 M. zu streichen.

Der Antrag der Commission wird angenommen.

Die Commission beantragt, die für einen neuen Aviso als erste Rate geforderten 800 000 M. zu streichen.

Die Abgg. v. Salderm, Ahlms und Hammacher befürworten die Bewilligung der Forderung. Im Interesse der Küstenverteidigung ist der Bau eines neuen Avisos dringend erforderlich.

Abg. Meier (Bremen): Man hat aus Sparsamkeitsrückichten die Bewilligung der Forderung verweigert. Das ist eine falsche Sparsamkeit, gerade vom Standpunkte der Sparsamkeit muß ich die Bewilligung der Forderung empfehlen. Im Jahre 1884 sah sich die Admiralität gezwungen, vom Lloyd einen Dampfer zu chartern, weil sie keinen Aviso zur Verfügung hatte. Derselbe war kaum zurückgekehrt, als er aufs Neue gechartert wurde und noch ein zweiter dazu. Beide Dampfer haben natürlich ihre Aufgabe nur in unvollkommener Weise erfüllen können, weil sie nicht für einen solchen Zweck erbaut waren. Solche Fälle werden sich wiederholen, und Sie werden erfahren, daß dieser Forderung gegenüber Sparsamkeit nicht angebracht ist. Wir gebrauchen schnellere Schiffe, die alten Avisos sind nicht mehr im Stande, den Dienst so zu versehen, wie sie sollten; und dieser neue Aviso soll zugleich als Torpedokreuzer dienen. Die englische Regierung baut jetzt 10 solcher Torpedokreuzer mit einer Geschwindigkeit von 16 1/2 Knoten, während unsere Avisos nur eine Geschwindigkeit von 13—14 Knoten haben. Unsere Schiffe sind also den Schiffen anderer Nationen gegenüber nicht mehr im Stande, das zu leisten, was sie leisten sollten. Wenn wir unserer Marine enge Grenzen ziehen müssen, so sollten wir innerhalb derselben doch suchen, unsere Schiffe in den vollkommensten Zustand zu versetzen und so die Streitfähigkeit derselben zu erhöhen, so daß, wenn auch unsere Flotte nur klein ist, wir doch in einzelnen Fällen Aussicht haben, siegreich aus einem Kampfe hervorzugehen. Hier liegt ein Fall vor, wo wir nicht sparen, nicht knicken sollten; es wäre das nur eine verkehrte Sparsamkeit. Diesmal hat die Admiralität die Dampfer noch zu mäßigen Preisen erhalten, weil die Schiffsahrt darniederlag. Ist das nicht mehr der Fall, so würden sich die Preise ganz anders gestalten. Aus Sparsamkeit bitte ich Sie daher, die Forderung zu bewilligen. (Lebhafte Beifall bei den Nationalliberalen und rechts.)

Chef der Admiralität von Caprivi: In jeder Art der Kriegführung ist es von Wichtigkeit, daß die Nachrichten über den Feind sicher eingehen. Zur See ist aber das einzige Mittel des Verkehrs das Auge, da kann man keine Kundschafter, keine Spione gebrauchen, ich muß das feindliche Geschwader sehen. Was ich mit dem Auge sehe, ist allein von Werth, und diese Augen sind die Avisos. Die von 1873 sind aber nicht mehr zu gebrauchen, weil der Feind schneller geworden ist, ein lahmendes Pferd kann mir auf Vorposten nichts nützen. Wenn ein Krieg ausbräche, würden wir einen Aviso vor dem kleinen, einen vor dem großen Belt und einen gegen Nordwesten gebrauchen. Das sind allein drei Avisos. Hier sind wir also so schwach, wie es sich mit dem Reichsinteresse nicht verträgt und ich muß schon von diesem Standpunkte aus Dringendste die Bewilligung erbitten. Ich stimme mit dem Herrn Abg. Meier darin überein, daß die Oekonomie hier schädlich wirken könnte. In der Presse und anderen öffentlichen Aeußerungen habe ich die Warnung gelesen, man solle unsere Marine doch nicht zur Marine erster Classe machen wollen, man würde es doch nicht machen können. Dabei ist immer Voraussetzung, daß wir eine tüchtige Marine zweiter Classe hätten. Das mag bei Festsetzung des Flottengründungs-

hustastisch zugleich; „Liebe gegen Liebe — hier Dein Bruder, dort ich — Joseph, kannst Du noch schwanken?“

„Marion, das ist ja nicht möglich —“

„Möglich,“ unterbrach sie ihn, „gibt es dieses Wort wirklich noch? Was ist nicht Alles möglich geworden in diesen furchtbar blutigen, in diesen grauenvollen und erhabenen Tagen? — Ist unsere Liebe ein sanftes Pflänzchen, hervorgeproßt im milden Sonnenschein auf grüner Matte? — Eine dunkle, rothe Kelle ist sie, die ihren Kelch entfaltet hat in heißer Tropengluth auf blutbedingtem Boden. — Nicht zum stillen Walten in ihrem Hause kann sich heute die Bretagnerin dem Manne ihrer Wahl verbinden. Die Lösung heißt Kampf und Streit!“

„Marion, meine herrliche, heldengleiche Marion!“ rief Joseph begeistert.

„Ich kann nicht länger still zu Hause sitzen, ich kann nicht, wie meine Cousine Hortense, ruhig Tag für Tag im engbegrenzten Kreise walten. Außergewöhnliche Zeiten rechtfertigen außergewöhnliches Treiben.“

„Dennoch bedenke, einziges, theures Mädchen!“

„Nichts bedenke ich als meine Liebe, die Liebe zum Vater-

lande und die Liebe zu Dir.“

Joseph küßte ihre Hände.

„Wer vermüthete Dir zu widerstehen?“

„So versprichst Du mir, zu den Verbrennern zu gehen?“

„Wenn George mich entläßt.“

„George und immer wieder George,“ murmelte sie. „so sehen wir denn, wer mächtiger ist.“

IX.

Die Dämmerung war tief hereingebrochen. Geheimnißvoll lagerte sie über dem alten, düstern Schlosse.

Schatten längst vergangener Tage schienen aus den Winkeln und Ecken hervorzuwühlern, um im farblosen Grau der Nacht ein kurzes, farbloses Scheinleben zu führen.

In allen Gängen und Sälen herrschte tiefes Schweigen, auch das Toben und Singen, das sonst zu allen Zeiten durch

die gewölbten Hallen tönte und ein vielfaches Echo fand, war verstummt.

Beschämt und still hatte sich die Rotte in das ihr angewiesene Quartier zurückgezogen.

Und doch war nicht alles Leben erloschen, leise und vorsichtig huschten Gestalten von Fleisch und Blut über Treppen und Corridore.

Im dunklen Gewande, das Haupt mit einem schwarzen Schleier verhüllt, bewegte sich Hortense von Verneuil durch das Schloß ihrer Ahnen.

Das junge Mädchen hatte Stunden der furchtbarsten Angst und Seelenqual durchgemacht.

Sie hatten sich im Zimmer ihrer Mutter befunden, als das wüste Toben der Chouans sich erhob und zu ihnen in das Gemach drang.

Die Marquise hatte einen Diener abgesandt und nachfragen lassen, was der Lärm bedeute; und auf die Nachricht, die Chouans wollten den verwundeten General zu Leibe, eine sehr gleichmüthige Miene angenommen.

Es war zwar unerhört, daß Schloß Verneuil von dem Schreien und Gezänk einer rohen Menge erfüllt ward, in was hatte sie sich aber nicht alles schon finden müssen!

Ob die Chouans sangen oder zankten, war ihr doch im Grunde gleich, es klang eines ihrem Oyre so mißtönend wie das andere und auch die Veranlassung des Streites ließ sie kühl und ruhig.

Sie würde den verwundeten General nicht in die Hände der Mörder geliefert haben; konnte sie aber nicht hindern, daß sie sich seiner bemächtigten, so mochte sein Schicksal ihn ereilen, früher oder später, was fragte sie darnach.

„Bleibe ruhig hier,“ gebot sie ihrer Tochter, die auf die Nachricht, was sich begab, entsetzt aufspringen und hinauslaufen wollte.

„Mutter, sie stürzen sich über den Wehrlosen, sie tödten ihn!“ rief Hortense händeringend.

„Kannst Du ihnen Einhalt gebieten?“ fragte die Marquise ihre Tochter.

„Vielleicht doch. Wenn ich meine Bitten mit Joseph Cadoudal's Vorstellungen vereinige.“

„Wer hat für Louis? Wer für die unzähligen Opfer, welche die Guillotine niedermähte? Es ziemt sich einer Verneuil nicht, für einen Jacobiner zu flehen.“

„Sollten wir das Gastrecht verletzen lassen?“

„Das Gastrecht?“ lachte die Marquise bitter. „Nicht als Gäste, als Räuber, Mörder, Einbrecher sind die Sansculotten in's Schloß gekommen — wer hier seinen Tod findet, der empfängt nur, was ihm gebührt.“

„General Duressis —“

„Schweig Hortense,“ unterbrach die Marquise sie gebieterisch. „Werde in mir ja keinen Argwohn, dem Worte zu verleihen mir meine Zunge versagt. Ich befehle Dir, hier zu bleiben.“

Und Hortense blieb, blieb stundenlang, hörte der Mutter nie endendes Klagegeschrei um Louis, theilte ihre Hoffnungen und Befürchtungen; und immer schwerer wälzte sich die Last auf ihre Brust, immer heftiger und unerträglich war der Zwiespalt, der ihre Seele zerriß.

Erst als der Abend hereingebrochen war, sah sie sich endlich frei.

Sie eilte auf ihr Zimmer, warf eine Hülle um und schlüpfte dann zunächst nach dem Dienerszimmer, um nach Papst zu sehen.

Der Alte war mit einigen unbedeutenden Schrammen und dem Schrecken davongekommen.

Hortense fand ihn in einer wunderlichen Stimmung, seine Begeisterung für die Streiter für Thron und Altar hatte eine bedeutende Abkühlung erfahren.

„Gnädiges Fräulein, sie sind mit mir nicht um ein Haar besser umgegangen, wie die Sansculotten,“ sagte er. „Wenn Joseph Cadoudal nicht dazu kam, war's um meinen alten Kopf geschehen.“

(Fortsetzung folgt.)

planes richtig gewesen sein, was inzwischen Seitens Rußlands und Italiens gesehen ist, hat bewirkt, daß wir factisch auf einer Marine dritten Ranges angekommen sind (Hört! hört! rechts.) Ich lege Werth darauf, dies vor dem Lande zu constatiren. Es ist im Lande ein gewisser Idealismus für die Flotte vorhanden, aber wenig Verständnis für die realen Machtverhältnisse. Ich bitte Sie, bringen Sie uns nicht unter eine Marine dritten Ranges. (Beifall rechts.)

Die Discussion wird geschlossen. Da die Abstimmung zweifelhaft ist, so wird zur Auszählung geschritten. Diefelbe ergibt bei 83 Ja gegen 96 Nein die Nichtbeschlußfähigkeit des Hauses.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetehaus.

Berlin, 26. Jan. Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Verathung des Entwurfs des Staatshaushaltsetats. Bei dem Kapitel Domänen weist Abg. v. Minnigerode darauf hin, daß zwar der Domänenetat günstig abschließe, daß aber doch bei 19 Domänen die Pächterträge zurückgegangen seien.

Abg. Dirichlet (dfr.): Die Herren von der Rechten sollten doch endlich aufgeben, sich immer als Staatspensionäre hinzustellen. Sie hätten seit Jahren die Mehrheit, aber ihre Klagen erschallen immer lauter und lauter. Man solle mehr zur Viehzucht übergehen, die einen intensiven Betrieb der Landwirtschaft gestatte. Eine Anzahl von Landwirthen befinde sich allerdings in einer Nothlage, aber das berechtige sie nicht, sich auf Anderer Kosten aufzuhelfen. Da kommen junge Leute von der Akademie oder vom Militär, hören nicht auf den Rath erfahrener Leute und lassen sich auf Dinge ein, die sie zum Bankrott führen. Sind sie so weit, dann ist die Nothlage der Landwirtschaft daran Schuld. Das jetzige Wirtschaftssystem verschulde es, daß es heute schwieriger als sonst sei, Getreide an den Mann zu bringen. Man habe den Zwischenhandel, ein wichtiges Kulturmoment, lahm gelegt.

Minister Lucius weist den vom Vorredner gegen ihn erhobenen Vorwurf zurück, daß er je nach dem von ihm verfolgten Ziele seine Darlegungen über die Lage der Landwirtschaft färbe. Die Gesamtlage der Landwirtschaft sei eine unerfreuliche, das schließe aber nicht aus, daß sich einzelne Betriebe gehoben hätten. Angesichts der Thatfachen, daß die Produktionskosten gestiegen seien, die Getreidepreise aber zurückgeblieben, könne man wohl von einer Nothlage der Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit sprechen. Der Vorredner habe für seine Behauptung, daß die Zölle wirkungslos geblieben seien, keinen Beweis erbracht. (Dirichlet: „Sie sehen es ja.“) Sie können constatiren, wie es jetzt ist, aber nicht, wie es ohne die neue Zollpolitik gekommen sein würde. Sicher ist, daß dann Deutschland von auswärtigem Getreide überfluthet worden wäre und die Preise noch viel niedriger stehen würden, als jetzt.

Abg. Seer (nl.) wendet sich gegen den Vorschlag einer Parzellirung der Domänen. Damit werde bei dem relativ geringen Flächengebiete der Domänen wenig genutzt. In seiner Jugend seien die Getreidepreise niedriger gewesen, als jetzt, damals waren aber auch die Produktionskosten, vor Allem aber Steuern und Abgaben, niedriger als jetzt. Gegenwärtig drücke der Mangel an Absatz am meisten, selbst bis nach Sachsen hin habe er abgenommen. Er bitte den Minister, auf eine Herabsetzung der Fracht für Getreide hinzuwirken.

Abg. v. Below-Saleske (konf.) hat mit Betrübnis die Erklärung des Finanzministers bez. der Währungsfrage vernommen. Er hoffe aber trotzdem, daß die Goldwährung, dieser letzte Rest der Delbrück'schen Aera, noch fallen werde. Auch das Versicherungswesen bedürfte der Regelung. Redner vertritt im Uebrigen die Forderungen der Landwirtschaft gegen Abg. Dirichlet.

Abg. Sattler (nl.) weist die Angriffe Dirichlets auf die National-Liberalen zurück. Wenn die Freisinnigen den National-Liberalen deren Unterstützung Konservativer bei den Wahlen vorwerfen wollen, so sollten sie doch nicht vergessen, daß Abg. Fenny (Centr.) mit ihrer Hilfe gewählt sei.

Abg. Dirichlet: Er begreife nicht, wie die Rechte über hohe Getreidefracht jammern könne. Sie hätten ja die Mehrheit und könnten ja die Tarife herabsetzen.

Abg. v. Below-Saleske erwidert, daß Preußen keine Parteilagerung habe, und daß deshalb die Konservativen auch nicht in allen Punkten übereinstimmen, so z. B. in Bezug auf die Goldwährung.

Abg. Dr. Seelig (dfr.): Der Rückgang der Grundrente sei durch die wirtschaftliche Nothwendigkeit geboten, gegen die durch staatliche Maßnahmen nicht anzukämpfen sei.

Nach zahlreichen persönlichen Bemerkungen wird der Titel bewilligt, ebenso der Rest des Domänenetats.

Es folgt der Etat der Forsten. Minister v. Lucius bedauert, daß keine nachdrücklichere Aufbesserung der Gehälter der Forstbeamten möglich gewesen sei, man habe nur eine Abschlagszahlung hierauf geben können, und erklärt auf Anfrage des Abg. Seelig, daß die Versuche mit dem Anbau fremder Hölzer fortgesetzt würden.

Der Etat wird hierauf in Einnahmen und Ausgaben bewilligt, ebenso ohne Debatte die Rente des Kronfideikommisses und des Zuschusses zu demselben.

Es folgt der Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung. Abg. Seelig weist darauf hin, daß der Staat nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für Handel und Industrie zu sorgen habe.

Abg. v. Minnigerode interpellirt den Minister, ob es wahr sei, daß er im Landesökonomie-Kollegium behauptet habe, es gäbe in Ostpreußen Latifundien.

Minister v. Lucius erinnert sich einer solchen Äußerung nicht.

Die Einnahmen und Ausgaben des Etats werden bis zu Kap. 102 bewilligt.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Telegramm des Wilhelmsh. Tageblattes.

London, 28. Jan. Der Cabinetsrath hat gestern Nachmittag beschlossen, zu demissioniren. Es wurde sofort ein besonderer Courier abgeschickt, um der Königin in Osborne den Befehl zu unterbreiten. Nach dem Cabinets-

rath besuchte Lord Salisbury den deutschen Botschafter Graffeld.

Athen, 28. Jan. Mittags. Das Ministerium soll gestern Abend die Erklärung abgegeben haben, sich dem Willen der europäischen Mächte zu fügen. Das Ministerium wird vor seinem Rücktritt die Geschäfte einstweilen noch fortführen.

Marine.

§ Wilhelmshaven, 28. Jan. Se. Majestät der Kaiser und Königin haben Allergnädigt geruht, dem Marine-Schiffbau-Direktor bei der Kaiserlichen Werft in Danzig, Pöschel, den Charakter als Wirklichen Admiralitäts-Rath zu verleihen.

— S. M. Panzerschiff „Friedrich Carl“ hat behufs Auffüllung von Kohlen, Proviant u. nach der Kohlenbrücke im Kanal verholt. Die Auslösung des „Friedrich Carl“ wird mit allen Kräften so gefördert, daß derselbe voraussichtlich schon am Sonntag in See gehen kann.

— Kapitänleutnant Bröcher hat einen Urlaub bis zum 11. Febr. nach Uterseen angetreten.

— Marine-Affizienz-Arzt 1. Klasse Dr. Goffein und Assistenzarzt 2. Klasse Dr. Dürsen sind von Urlaub zurückgekehrt.

Kiel, 27. Jan. Der Kapitän zur See Fehr. v. Hollen, Inspektor der Marine-Artillerie, hat sich in Begleitung seines Adjutanten, Kapitänleutnant Galster 1, zur Inspektion der 2. Matrosen-Artillerie-Abtheilung, sowie S. M. Artillerie-Schulschiff „Mars“, nach Wilhelmshaven begeben.

— S. M. Rnt. „Itis“ ist am 19. Dez. von Hongkong abgegangen und am 20. Dez. in Canton eingetroffen.

Soziales.

* Wilhelmshaven, 28. Jan. Eine heut Nachmittag uns zugegangene Depesche aus Athen (man vergl. die Telegramme) meldet die Nachgiebigkeit Griechenlands gegenüber den Forderungen der Mächte, abzurufen und die drohende Haltung gegen die Türkei aufzugeben. — Falls sich diese Nachricht bestätigt, wird die geplante Flottendemonstration unnötig und dürfte dann auch für unsern Panzer „Friedrich Carl“ eine Contreordre ertheilt werden, wonach derselbe nicht ausläuft.

* Wilhelmshaven, 28. Januar. In den letzten Tagen sind hier verschiedene Immobilienverkäufe perfekt geworden. Die deutsche Nationalbank in Bremen (Rechtsnachfolgerin der Bremer Baugesellschaft) veräußerte wieder 3 Grundstücke: Das Haus Poonstraße 95 ging in die Hände des Hrn. Schuhmachermeister Gehrels für den Preis von 50,000 M. über, das Haus Roonstraße 101 erwarb Hr. Kaufmann Albers für 46,100 M. und das Haus Roonstraße 102 wurde von Hrn. Kaufmann H. Hitzegrad für 30,000 M. erworben. Ferner kaufte Hr. Schuhmachermeister Bunnemann das dem Fabrikant Hrn. Kiddleffs in Oldenburg gehörige Haus Roonstraße Nr. 104 für 28,000 M.

* Wilhelmshaven, 28. Jan. Wie wir vernehmen, wird der von der national-liberalen Partei als Kandidat für den Reichstag aufgestellte Hr. Dr. Kruse auf Norderny Gelegenheit nehmen, sich an verschiedenen Orten des Wahlkreises den Wählern vorzustellen und gleichzeitig über sein politisches Programm zu sprechen. Voraussichtlich wird Hr. Dr. Kruse auch nach Wilhelmshaven kommen.

* Wilhelmshaven, 28. Jan. Ein recht tristes Wetter ist seit Montag eingetreten. Von oben seuchelt und neblig, die Straßen bedeckt mit dem schlüpfrigen, alles Fußwerk durchnässenden Brei des weghaubenden Schnees, der in der vergangenen Nacht noch durch eine neue Lage von frisch gefallenem ergänzt wurde.

* Wilhelmshaven, 28. Januar. Morgen Freitag wird der Gewerbeverein im Kaiserpalast seine Generalversammlung abhalten. Außer Erstattung des Geschäftsberichts, der Rechnungskablage u. wird auch die Neuwahl des Vorstandes vorgenommen werden, weshalb ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder im Interesse des Vereins nur erwünscht sein kann.

* Wilhelmshaven, 28. Januar. Das gestern in Bura Hohenzollern abgehaltene volksthümliche Concert ist in Folge der ungünstigen Witterung nur schwach besucht gewesen.

† Bant, 28. Jan. Die Kirchenrathswahl für die neu zu errichtende Kirchengemeinde Bant, über welche wir schon früher berichtet, wird am Sonntag, den 7. Febr., im Saale des Hrn. Brumund zu Belfort präcise 2 Uhr Nachmittags vorgenommen werden. Es sind 12 Kirchenälteste und 12 Kirchenausgangsmitglieder zu wählen, wovon je 6 auf 6 Jahre und die übrigen — also 6 Kirchenälteste und 6 Ausgangsmitglieder — 3 Jahre in ihrer Stellung verbleiben.

— Aus Seda wird von einem vorgestern stattgefundenen Selbstmordversuch eines dortigen Einwohners berichtet, welcher sich zwar erhängte, aber, die Geseze des Schwerpunktes zu wenig kennend, die Sache in sitzender Stellung abmachen wollte. Die „Wiederbelebungsversuche“ haben daher ein überraschendes Resultat erzielt.

Aus der Umgegend und der Provinz.

)(Zedderwarden, 27. Jan. Der Gesangverein „Liederkranz“ feierte heute in seinem Vereinslokal bei Herrn Gastwirth Ohmstede sein Stiftungsfest. Leider war das Wetter sehr ungünstig, so daß vom Lande nur wenig Besuch da war, es waren ca. 60 Personen anwesend. Von 7 bis 9 Uhr wurde gesungen und fielen sämtliche Nummern sehr gut aus. Von da ab bis zum frühen Morgen ergöhte man sich am Tanze, und war es bis zum Ende recht gemüthlich.

V. Oldenburg, 27. Jan. Ueber den Verbleib des seit 8 Tagen verschollenen Primaners Büllmann von hier ist bis jetzt leider Nichts festgestellt. Wie verlautet, ist von demselben ein Brief vorgelunden, in welchem er zu verstehen gegeben haben soll, daß er sein Ziel erreicht habe und Bestimmungen über sein Eigenthum getroffen. Falls dieses Thatfache, so ist wohl kaum zu hoffen, daß der Verschollene noch am Leben ist. — Der Wiederaufbau der niedergebrannten Wappspinnerei zu Osterburg scheint erfreulicherweise beschlossene Sache zu sein. Die Direktion beschäftigt nicht nur einen Theil ihrer Arbeiter bei den Aufräumungsarbeiten, sondern hat auch einen anderen Theil in auswärtigen Fabriken untergebracht mit der Bedingung, daß diese Arbeiter demnächst hier wieder einzutreten verpflichtet sind und ersetzt den Arbeitern den wegen dieser Bedingung von den betr. Fabriken gemachten oder zu machenden Lohnabzug. — Die Sterblichkeit ist hier seit Wochen eine ausnahmsweise große; täglich sieht man Morgens mehrere

Tragbahnen vor dem geöffneten Kirchhofsthore ihrer traurigen Last harren und gehört zu den Seltenheiten, daß an einem Morgen nur eine Leiche dem Friedhofe zugeführt wird. Die Ursache dieser traurigen Erscheinung ist wohl zum großen Theil in der so sehr wechselvollen und daher ungelunden Witterung der letzten Zeit zu suchen und ist es daher sehr zu wünschen, daß bald beständigeres Wetter eintritt.

R. Oldenburg, 27. Jan. Se. königl. Hoheit der Großherzog von Oldenburg ist gestern Abend nach Dresden abgereist.

— In der gestrigen Stadtrathssitzung lag ein Antrag des Herrn Bau-Unternehmers Ehlers auf Wiederaufnahme des Pferdebahnbetriebs in der Stadt Oldenburg unter modifizirten Bedingungen vor, die Aussicht auf Annahme haben. Die von Ehlers auf 10 Jahr geforderte Subvention für Wiederaufnahme des Betriebes soll den Betrag nicht übersteigen, den die Stadt dadurch an Pflasterungskosten erspart, daß auch der übrige Wagenverkehr die Schienenanlage der Pferdebahn benützt. Der Stadtrath hat seine Zustimmung gegeben, daß dieserhalb in erneute Verhandlungen mit Ehlers eingetreten wird, wünscht aber einen ziffermäßigen Nachweis zu erhalten, wie hoch die erwähnten an Ehlers zu vergütenden Ersparnisse an Straßenpflasterung sich pro Jahr belaufen.

Oldenburg, 27. Jan. Vom Vorstande des Oldenburger Birthe-Vereins war auf Dienstag Nachmittag eine Versammlung anberaumt, die den Zweck hatte, gegen die gegenwärtig schwebende Branntwein-Monopol-Frage Stellung zu nehmen. Die Versammlung, welche von Herren verschiedener dabei interessirter Gewerbszweige besucht war, konstituirte sich im Wege der Akklamation als Komitee, welches die Angelegenheit zur weiteren Ausarbeitung in die Hand zu nehmen habe. Dieses Komitee beschloß diesbezüglich eine Petition an den Reichstag zu senden, in welcher unter näherer Motivirung um direkte Ablehnung des Monopols gebeten wird und sollen zu diesem Zwecke nach sämmtlichen Orten des Herzogthums die erforderlichen Formulare zur Sammlung von Unterschriften schleunigst abgeschickt werden. Im Interesse der Sache wäre es zu wünschen, daß Jeder dazu beitrüge, daß diese so unerschwerbar tief einschneidende Vorlage nicht zum Gesetz erhoben werde.

Bermischtes.

— Auf den Salomon-Inseln (Südsee) ist ein englischer oder amerikanischer Händler von den Eingeborenen ermordet und verpeist worden. — Schöne Gegend!

— Aus dem Elsaß ist der Monatschrift „Das humoristische Deutschland“ das Aufführungsrecht des nachstehenden Dramas zur Verfügung gestellt worden:

„Post und Medizin.“

Ein bürgerliches Schauspiel in 4 Akten.

Ausgeführt mit großem Erfolg in jüngster Zeit in einer süddeutschen Haupt- und Universitätsstadt.

1. Akt: Postsekretär Müller wird krank.

2. Akt: Stabsarzt Dr. Feld, Privatdozent an der Universität, stellt ihm folgendes Zeugniß aus:

„Postsekretär Müller leidet an Erysipelas und ist einige Tage dienstunfähig.“

3. Akt: Oberpostdirektor Männchen, ein „strammer“ Herr und Jünger Stephens, sendet das Zeugniß zurück mit dem Vermerk:

Br. m. dem Militär-Arzt Dr. Feld zur Aufklärung. Die Krankheit Erysipelas ist der Postbehörde nicht bekannt. Der Kaiserliche Oberpost-Direktor, Geh. Oberpost-Rath

„Männchen,

Hauptmann der Landwehr.

4. Akt: Der Arzt schreibt darunter:

Br. m. dem Postbeamten Männchen mit der Aufklärung zurück, daß der Postbehörde wahrscheinlich noch viele andere Krankheiten unbekannt sind.

Der Stabsarzt.

Dr. Feld,

praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,

Privatdocent an der Universität.

Literarisches.

Die illustrierte Jagdzeitung 1885, 13. Jahrgang, Nr. 8, herausgegeben vom königl. Oberförster Nische, Verlag von G. Strübing in Königsberg und Leipzig, enthält folgende Artikel:

Die Abstammung des Nadelwides. Von Hermann Gache. — Die Ausrottung der Bissel in Amerika. Von Damian Gronen. — Aus dem Ferghebirge. Von G. Cogho. — Eine Jagdfahrt in Rußland. Von Paul von Rikmann auf Schloß Alschwanen in Curland. — Unter den Grünböden. Humoristische Skizzen aus dem Försterleben. Von Karl Gotthard. — Mancherlei. — Illustrationen: Trauer im Forsthaufe. — Der rothe Räuber. — Anzeigen.

Die illustrierte Jagdzeitung erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1.50, bei den Buchhandlungen und von Königsberg direkt halbjährlich M. 3.

Wilhelmshaven, 28. Januar. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Filiale Wilhelmshaven).

pCt.		gekauft	verkauft
4	Deutsche Reichsanleihe	104,70	105,25
4	Preussische consolidirte Anleihe	104,70	105,25
3 1/2	Preussische consolidirte Anleihe	99,20	99,75
4	Oldenburgische Consols	104	105
	Stücke à 100 M. i. Verz. 1/2 % höher.		
4	Oldenburgische Communal-Anleihen	101,50	
4	Stücke à 100 M.	101,75	102,75
4	Entw.-Lübecker Prior.-Obligationen	101,50	
4	Landchaftl. Central-Banbriete	102,20	102,65
3 1/2	Landchaftl. Central-Banbriete	97,60	98,15
3	Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M.	152,40	153,40
3 1/2	Hamburger Staatsrente	97,95	98,50
4	Hamburg. Kreis Anleihe	101	102
4	Psandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank	99,60	100,15
4	Psandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	100,45	101
Bechsel	auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,70	169,70
"	" Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,15	4,20
"	" London kurz für 1 Pfr. in M.	20,33	20,43
"	Discount der Deutschen Reichsbank 3 1/2 %		

Rein seidene Stoffe Mt. 1. 35 Pf.

per Meter, sowie à Mt. 1.80 Pf. und 2.20 bis 8.90 (farbig gestreift und carrirt Dessins) vers. in einzelnen Rollen und Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Verkaufs-Bekanntmachung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung werde eine elektrische Beleuchtung, bestehend aus 50 versch. Elementen nebst Lampe

am **Freitag, den 29. Januar c., 2 1/2 Uhr Nachmittags**, im Pfand-Lokale hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.

Wilhelmshaven, 28. Januar 1886.
Kreis, Gerichtsvollzieher.

Am **Sonnabend, den 30. d. M., Nachmittags 4 Uhr**, werde ich das dem Hausmann **J. D. Ziark's** zu Neuender-Alten-groden gehörige, bei Kopperhörn belegene

Gartenland

für das Jahr 1886 an Ort und Stelle zur Verpachtung aufsetzen.
Neuende, 23. Januar 1886.

H. C. Cornelissen.

Erinnerung

an den am **Donnerstag, den 1. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr**, im Amtsgerichtslokale zu Fever statt habenden zweiten Verkaufstermin der zu Neuender-Neugrodenbeich belegenen **Hauslingsstelle** der Gilt'schen Erben.
Neuende, 26. Januar 1886.

H. C. Cornelissen.

Die zur Zeit vom Fuhrmann **Künke** benutzte, an der Küsterstellers-Wilhelmshavener Chaussee belegene **Wohnung** nebst großer Scheune und ca. 1 1/3 Grafen Gartenland habe ich zum Antritt auf den 1. Mai 1886 auf mehrere Jahre zu verpachten.

Jemand, der einen Gemüsehandel betreiben will, wird hier eine günstige Gelegenheit geboten.

Heppens, 25. Januar 1886.

H. Meiners.

Lebende Schleie, Karpfen, Barsche.
Ludw. Janssen.

Einen größeren Posten

Filzschuhe,

welche bei der diesjährigen Lager-Aufnahme zurückgesetzt, verkaufe sehr billig.

J. G. Gehrels.

Habe 20—25 Pfund **Bettfedern u. Damen**

zu verkaufen.

Steinbamm 26. Januar 1886.

A. A. Hajen.

Rindfleisch
prima Waare

à Pfund 55 Pfennig, empfiehlt

J. Marx,

Neuheppens, Altestr. 15.

Halte mein **Möbel- und Sarglager**

bei Bedarf bestens empfohlen.

H. D. Hayungs,
Göterstraße 86.

Vorzüglich für Kinder ist **Timpe's Kindernahrung.**
Lager: **Gebrüder Dirks.**

In dem

gänzlichen Ausverkauf meines Manufacturwaaren-Lagers

empfehle, um zeitig damit zu räumen, nunmehr zu jedem nur annehmbaren Preise:

Eine große Auswahl

Herren-Schlafrocke, Winter-Heberzieher, Jaquets, Knaben-Joppen u. compl. Anzüge, Damen-Radmäntel und noch einen Restbestand **Mädchen-Winter-Paletots.** Ferner **Regenmäntel und Havelocks.**

Erstere Piecen sind aus den Beständen meiner Lagerwaare sehr durabel und gut angefertigt, weshalb auf diesen außergewöhnlich billigen Gelegenheitskauf besonders aufmerksam mache.

Ferner empfehle zur **Ball-Saison** noch eine große Auswahl moderne feinfarbige **Woll-Crepés**, prim. Qualität, Mtr. 0,80 Mtr., sowie passende **Besatzstoffe, couleurte lufttichte Lindener Patent-Sammete, Tarlatan's, Glanzschirting's, farbige seidene Atlasse, hellgründige feine Kleider-Cretoné's** u. s. w. zu und unter Einkaufspreisen.

Theod. J. Voss.

Laden gesucht.

Auf sogleich oder spätestens 1. Mai wird ein größerer Laden für ein feines

Wurst- und Fleischwaarengeschäft möglichst in der Altenstraße zu miethen gesucht. Hofräumlichkeiten zur Errichtung eines Schlachthauses zc. für umfangreichen Schlachtbetrieb müssen vorhanden sein.

Offerten schleunigst an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Viehwaschseife

von **Hermann Lages** in **Ischhoe** empfehlen als vorzügliches, gefahrlos und sicher wirkendes Viehwaschmittel, in Blechdosen von 1—4 Pfund à Pfd. 60 Pfg. mit Gebrauchsanweisung: **C. Hinrichs, Heppens, A. G. André, Fever.**

Vollheringen

halte ich stets Lager im Expeditions-Geschäft von **Karl Griffel** in Wilhelmshaven, welcher zu Tagespreisen davon abgibt.

J. Graepel jun.,
Emden.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Annonce kostet die Tonne Heringe heute 40,50 M. frei ab Lager. Bei Abnahme von 5 resp. 10 Tonnen bedeutend billiger.

Ernst Schaefer,
Bahnartistisches Institut,
Roosstraße 106,

empfeilt sich zum Einsetzen künstl. Zähne, Plomben, Zahnoperationen zc. zc.

Sprechstunden: Vormitt. 9—1 Uhr, Nachmitt. 2—6 Uhr.

Rohrschellen

schön und dauerhaft, schwarz und verzinkt mit Charnier oder Schrauben, nach Wunsch in jeder Größe und Quantum, liefert unter Nachnahme sehr billig

J. H. Hirsch,
Norderney, 27. Januar 1886.

Semmelberwürste Semmelblutwürste Grünblutwürste

das St. zu 20 Pfg.

ff. Wurstsuppe gratis!
J. Marx,
Neuheppens, Altestr. 15.

Eine Näherin

empfeilt sich im Hause.

Belfort, Schlofferstraße 4.

Bekanntmachung.

Habe noch eine Partdie **Karavienvögel** (tüchtige Sänger) vom vorigen Jahre billig zu verkaufen.

Bonte, Hinterstr. Nr. 19.

Gefunden

ein **Reichthaler** von 1784 mit Kette.
Fehnendahl,
Manteuffelstraße Nr. 9.

Gesucht

zum 1. März oder später eine **Wohnung**, bestehend aus vier Zimmern nebst Zubehör. Offerten unter C. S. an die Exp. erbeten.

Vorzügliche Gelegenheit!

Auf Mai oder später d. J. anzutreten, habe ich in meinem Hause an der Roosstraße Nr. 90 den von meinem Schwager Kaufm. **Theod. J. Voss** mitbenutzten Laden nebst großem Hinterzimmer und event. Familienwohnung zu vermieten. Sehr geeignet für ein **Lapissier-Geschäft.**

Auch bin ich geneigt, das **Immobobil** zu verkaufen und würde dasselbe, in Folge der allergünstigsten Lage, außer anderen Branchen, namentlich zur Errichtung eines **Manufacturwaaren-Geschäfts**

die beste Gelegenheit bieten. In dem Hause Nr. 91, welches mit diesem in einer Front gebaut, ist seit Jahren mit bestem Erfolge das **größte Geschäft** der Manufactur-, Tuch-, Confection- und Weißwaaren-Branche hierorts betrieben, dasselbe wird gegenwärtig ganz ausverkauft und bietet sich dadurch einem strebsamen Kaufmanne **brillante Existenz.** In dem Hause befinden sich 2 Etagen, — diese vereint —, haben eine Front von 9 Meter bei 6 Meter Tiefe nebst dahinter belegener Wohnung, sowie eine schöne Etage- und Giebelwohnung. Auf dem Hause kann eine größere Hypothek stehen bleiben.

Helene Voss Wwe.

Zu verkaufen

in **Feber** an der besten Lage ein **Wohnhaus** mit großer Verfülle und Scheunräumlichkeiten; ein **Wohnhaus** mit Schmirerwerkstatt.

Näheres in der Exp. d. Bl.

Gutes Logis

für einen jungen Mann bei **Kruse, Königstraße,** neben der Volksschule.

Gin anständiger Mann kann

Logis erhalten.
H. Kannen, Roth's Schloß 89.

Ich habe **zwei schwere fette Ochsen** zu verkaufen.
Dose, Harm Kruse.

Gefunden

ein **Reichthaler** von 1784 mit Kette.
Fehnendahl,
Manteuffelstraße Nr. 9.

Gesucht

zum 1. März oder später eine **Wohnung**, bestehend aus vier Zimmern nebst Zubehör. Offerten unter C. S. an die Exp. erbeten.

□ **Mittwoch, den 3. Februar cr.,** Abends 7 1/2 U. I. R. und T.

Gewerbe-Verein.
General-Versammlung
Freitag, den 29. ds. Mts., Abends 8 Uhr,
im Gasthote des Herrn **Thomas,**
Tages-Ordnung:
1. Rechnungsablage, Bericht der Revisoren und ev. Decharge-Ertheilung.
2. Neuwahl des Vorstandes.
Der Vorstand
des Gewerbevereins.
3. Frielingsdorf.

Krankenkasse
der
vereinigten Gewerke.
Hebung der Beiträge
Sonntag, den 31. Januar, Vormittags 8—10 Uhr,
Nachmittags 2—4 Uhr,
in meiner Wohnung.
G. Jek,
Rechnungsführer.

Schwächerzustände
Nervenerregungen in Folge von Jugend-Sünden, Bleichsucht, Magenleiden, Verdauungs-Beschwerden etc. werden bei alten und jungen Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten **Miraculo-Präparate.**
Zusend, discret geg. 1 Mk. Briefm. durch **C. Kreikenbaum, Braunschweig.**

Zu vermieten
auf Mai d. J. **2 Wohnungen** zu ca. 250—270 M.
J. G. Gehrels,
Kronprinzenstraße 13.

Zu vermieten
eine kleine **Wohnung**, möblirt oder unmöblirt. Zu erfragen bei Herrn Gastwirth **Meyer, Esfab.**

Zu vermieten
die von Herrn **Stabsarzt Dr. Kunze** bewohnten **Wohn- nebst Schlafzimmer** und **Burschenge-las.**

H. F. Christians,
Roth's Schloß.

Gesucht
auf sofort ein ordentliches **kräftiges Mädchen.**
Näheres in der Exp. d. Bl.

Gesucht
zwei tüchtige junge **Leute zum Regelauffsetzen** für jeden Abend.
Wilhelmshalle.

Gesucht
ein schulfreies **Mädchen** für die Vormittagsstunden.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Suche

zu Ostern d. J. für meine **Buchbinderei** einen Sohn rechtlicher Eltern als **Lehrling.** Schulkenntniße erforderlich.

Johann Focken,
Roth's Schloß.

Suche

zum 1. Februar ein junges **Mädchen** zur Stütze der Hausfrau u. zur Aushilfe im Laden, sowie mehrere tüchtige **Dienstmädchen.**

J. B. Henschen,
Nachweisungs-Bureau.

Statt besonderer Meldung.
Heute wurde uns ein **kräftiger Junge** geboren.
Wilhelmshaven, 28. Jan. 1886.
Verf. Verwaltungs-Secretär
Korn und Frau.

Codes-Anzeige.

Dienstag Abend 9 Uhr starb meine Tochter

Marie,
welches ich allen Freunden hierdurch mittheile.

Bilfort, C. Grabl.

Die Beerdigung findet am **Sonntag** Abend 3 Uhr vom Trauerhause Wilhelmshavenerstr. Nr. 14 aus statt.